

Katholische Kirche Vorarlberg

KirchenBlatt



PETE IONIAN



Heute mit
ZEITFenster
Für das Leben

3 Gottesfurcht. Im letzten Teil der Glaubens-Serie wird ein altes Wort übersetzt.

4 Brief. Österreichs Bischöfe verkünden eine pfingstliche Botschaft.

18 Brasilien. Pater Franz Weber zur prekären Situation der Indigenen.

Wehen. Wo immer er will

An Pfingsten feiern wir das lebensschaffende Wirken des Heiligen Geistes.

Über hundert Windräder drehen sich derzeit in St. Arbogast. Sie stehen für Bewegung und Kreativität, für Begeisterung und ein großes Miteinander. Anlass für die Installation der Künstlerin Anna Rubin ist das 60-Jahr-Jubiläum des Bildungshauses. Es ist für viele zum Ort der Inspiration geworden, an dem Gemeinschaft erlebt wurde und Funken übersprungen sind. Ein pfingstlicher Ort, an dem sich immer wieder aufs Neue bewahrheitet, dass der Geist weht, wo er will, brausend und säuselnd, unverfügbar und unberechenbar.

AUF EIN WORT

Die Stimme erheben

Deutliche Worte über die Auswirkungen von Corona in Brasilien und den Umgang von Präsident Jair Bolsonaro damit fand Bischof em. Erwin Kräutler in einem Video-Interview in der ORF-Religionssendung „Orientierung“. Bolsonaro ist für Kräutler „eine menschenverachtende Figur. Er sagt sogar: ‚Es gibt vielleicht 70.000 Tote, was soll’s?‘ Er sagt es wirklich brutal. Das gibt einem einen Stich ins Herz - das kann man sich nicht vorstellen. Das sind ja Menschen - wie du und ich, um Gottes willen. [...] Wir hoffen zu Gott, dass dieser Präsident bald einmal fällt.“

Drastische Worte. Bei uns unvorstellbar. Erstens, weil der Ton zwischen Kirche und Staat hierzulande ein anderer ist und die heftigen Sach-Debatten hinter den Kulissen geführt werden. Zweitens, weil hierzulande größere politische Vernunft herrscht - trotz aller populistischen Versuchungen. Drittens, weil Österreich in den letzten Monaten mehr Glück mit Corona hatte als andere Länder.

Aber um Gottes und um der Menschen Willen ist es richtig, wenn Christ/innen ihre Stimme laut und klar erheben gegen menschenverachtende, faktenverleugnende, skrupellose Regierende. Spätestens dann, wenn es um Leben und Tod geht.

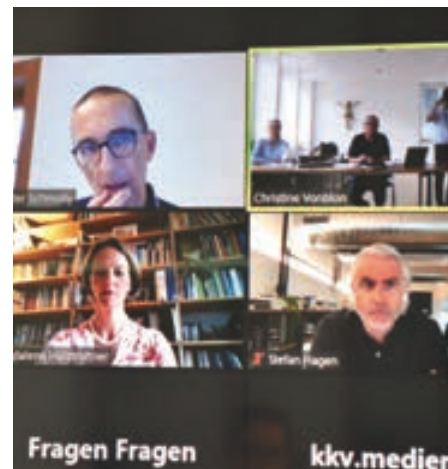


DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at



Moderator Thomas Matt (Mitte) sowie Martina Winder (li.) und Christine Vonblon (re.) vom EthikCenter der Katholischen Kirche Vorarlberg begleiteten den ZOOM-Stammtisch im Sitzungszimmer des Diözesanhauses. Im Bild rechts die drei Diskussions-Gäste: Walter Schmolly, Magdalena Holztrattner und Stefan Hagen. GIRSTMAIR



Gesellschaftspolitischer Stammtisch - online

Wen die Coronakrise trifft

Der Gesellschaftspolitische Stammtisch des EthikCenters widmete sich der Frage, welche Probleme die Coronakrise sichtbar gemacht hat. Das Thema war wie immer aktuell, die Form war allerdings neu: Die rund 60 Teilnehmer/innen trafen sich auf der Online-Kommunikationsplattform ZOOM, und zur Freude aller funktionierte das bewährte Format auch digital sehr gut.

WOLFGANG ÖLZ

In ihrem Impulsvortrag betrachtete Magdalena Holztrattner, Leiterin der Katholischen Sozialakademie (ksoe), die Krise aus soziologisch-ethischer Sicht und warf dabei Fragen auf, die eine Ahnung davon vermitteln, was der Preis der Covid-19-Pandemie für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen ist. Die Krise trifft vor allem Frauen, die mehr als Männer zwischen Homeoffice, Homeschooling und Haushalt aufgerieben werden. Direkt betroffen sind auch Jugendliche, die keine Lehrstelle mehr finden, weil im Herbst 7000 Lehrstellen fehlen werden.

Wo wird das Geld gedruckt? Eine Antwort ist für die Leiterin der ksoe etwa eine CO₂-Bepreisung. Auch Online-Konzerne sollten zur Kassa gebeten werden und ihre Profite, die sie in Österreich erwirtschaften, hier auch versteuern. Stefan Hagen, Vizepräsident der Vorarlberger Wirtschaftskammer, gab zu bedenken, dass neue Steuern nur ein Tropfen auf den heißen Stein seien. Es bräuchte ihm zufolge ein neues System, das

aber in unserer Demokratie durch die Politik und die emotionalisierenden Medien schwer durchsetzbar wäre. Hagen brach auch eine Lanze für die Unternehmer/innen, die hier in der Region nicht ausbeuterisch, sondern sehr verantwortungsvoll seien. Im harten Wettbewerb gehe es meist nicht um Gier, sondern ums Überleben.

Strukturelle Änderungen nötig. Caritasdirektor Walter Schmolly zeigte sich erfreut über das hohe Maß an Rücksichtnahme und Empathie, die die Coronakrise ausgelöst hat. Allerdings führe die Pandemie wie in einem Brennglas vor Augen, wie bereits schwelende Probleme Feuer fangen können. Durch Homeschooling werde etwa die Chancenungleichheit zwischen Jugendlichen verstärkt. Der Caritasdirektor ist ähnlich wie Stefan Hagen überzeugt, dass hier punktuelle Hilfe alleine nicht ausreicht, sondern der Einsatz für mehr Gerechtigkeit strukturell und nachhaltig sein muss.

Rolle der Kultur. Das Publikum brachte Gedanken und Fragen über die Chat-Funktion schriftlich ein. Unter anderem ging es dabei um die Frage, welche Dienstleistungen nötig bzw. unnötig sind, was also wirklich wichtig ist.

Außerdem wurde die Rolle der Kultur diskutiert. Holztrattner verwies darauf, dass im Kulturellen die „Sehnsucht nach dem Schönen“ Resonanz finde. Und dass wir auch in der Krise die Schönheit nicht aus den Augen verlieren sollten. «

Gottesfurcht: Respekt gegenüber Gott und seiner Schöpfung

Saisonale Kost schmeckt besser

Das T-Shirt um fünf Euro, Spargel im September und Online-Shopping rund um die Uhr. Als Konsument lebt man heute in paradiesischen Verhältnissen und kann sich jeden Wunsch erfüllen. Kaum einer verschwendet einen Gedanken daran, wie es hinter den Kulissen aussieht.

„Wie viele Sklaven beschäftigen Sie?“, fragte eine Menschenrechtsorganisation vor einigen Jahren Menschen in Europa und lud dazu ein, es in einer Online-Umfrage ganz konkret herauszufinden. Die Kampagne sollte darauf aufmerksam machen, dass unser Konsum unzählige Leben weltweit beeinflusst: Die Plantagenarbeiter in Südamerika, die Näherinnen in den Textilfabriken von Bangladesch oder auch die Paket-Lieferanten arbeiten oft zu einem Hungerlohn und zudem auch noch unter gesundheitsschädlichen, wenn nicht sogar lebensgefährlichen Bedingungen. Auch die Umweltbilanz, die unser Konsum verursacht, liest sich wie ein schlechter Krimi: Wasser wird verschwendet, Tonnen von Lebensmitteln vernichtet, Regenwälder abgeholzt. Dieses Wirtschaftssystem ist von Egoismus, kurzfristigem Denken und Respektlosigkeit geprägt und kaum kompatibel mit dem christlichen Glauben.

Verantwortung übernehmen. Die Gabe der Gottesfurcht klingt in unseren Ohren wie ein Überbleibsel aus dem finsternen Mittelalter. Das Bild von Gott, vor dem man sich fürchten soll, wirkt befremdlich. Tauscht man die Furcht mit dem zeitgemäßen Begriff „Respekt“ aus, beschäftigt sich diese Geistesgabe hingegen mit einer ganz dringenden



Immer mehr Menschen entdecken, dass sie Mitverantwortung tragen für das Gedeihen des Lebens auf dieser Erde. Gottesfurcht kann auch als Respekt verstanden werden. SLOUK

geistreich!

Von Ostern bis Pfingsten: Die sieben Gaben des Heiligen Geistes.

Teil 7 von 7

VON STEPHAN SIGG

THEOLOGE
UND SCHWEIZER
ERFOLGSAUTOR

ANA KONTOULIS



Frage: Wie steht es um den Respekt gegenüber Gott und seiner Schöpfung – den Mitmenschen, den Tieren und der Natur? Papst Franziskus zeigt in seiner Umweltenzyklika „Laudato si“ eindringlich, dass Gott uns die Verantwortung für die Welt übertragen hat und dass das ökologische Bewusstsein zum Kern des christlichen Glaubens gehört.

Auf Nachhaltigkeit setzen. Wer diese Verantwortung wahrnimmt, nimmt seinen „Lifestyle“ genauer unter die Lupe. Da kann

man gegenwärtig beobachten, dass sich unsere Gesellschaft wieder mehr vom Heiligen Geist leiten lässt: Immer mehr Menschen entdecken Nachhaltigkeit, immer mehr ernähren sich regional und saisonal und versuchen, Plastik und die Verschwendung von Lebensmitteln zu vermeiden. «

Weisheit, Einsicht, Rat, Erkenntnis, Stärke, Frömmigkeit und Gottesfurcht geben Lebenskraft. Mit dieser Folge endet die Pfingst-Serie zu den Geistesgaben.

Hirtenwort der katholischen Bischöfe zum Pfingstfest 2020

Für eine geistvoll erne

Pfungsten ist das Fest des Heiligen Geistes, der zu jeder Zeit Neues schaffen kann. Die verängstigten Jünger wurden durch diesen Geist ermutigt, ihre Isolation zu verlassen. Freimütig haben sie zur Volksmenge über Gottes Wirken gesprochen. Dieses pfingstliche Ereignis sowie den fünften Jahrestag des Erscheinens der Umweltenzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus nehmen wir zum Anlass für ein Hirtenwort, das sich an alle Menschen in Österreich richtet. Jetzt stehen wir in der Krisenbewältigung an einer Schwelle. Das öffentliche Leben wird schrittweise normalisiert.

In dieser Phase der Neuausrichtung feiern wir das Fest des Heiligen Geistes. Bereits in den vergangenen Wochen war sein belebender Atem im erfreulichen Zusammenhalt von Politik und Gesellschaft zu spüren. Die rigorosen Einschränkungen der Grundrechte wurden von der Bevölkerung mitgetragen. Jetzt jedoch mehren sich kritische Stimmen, die nachträglich die Verhältnismäßigkeit der verordneten Maßnahmen in Frage stellen. Auf dieser heiklen Wegstrecke der weiteren Krisenbewältigung plädieren wir für eine nüchterne Reflexion des Vergangenen sowie für ein starkes konstruktives Miteinander. Ja, dafür brauchen wir einen Neuen Geist! Das pfingstliche Urwunder von Verständigung und Aufbruch ist heute möglich – und nötig.

Pfungsten ist auch das Geburtsfest der Kirche. Papst Franziskus fordert alle Gläubigen auf, über die eigenen Grenzen hinauszugehen, um mit denen zu sein, die heute physisch, psychisch, sozial und geistlich verwundet sind. Der Heilige Geist ist für diese Weltzuwendung der wichtigste Herzschrittmacher. Er schenkt uns alles, was wir zum Leben und zur Krisenbewältigung brauchen. Die folgenden sieben Geistesgaben, die wir als Leitmotiv für unser Hirtenwort gewählt haben, empfinden wir als Einladung, Auftrag und Befähigung, eine „erneuerte Normalität“ aktiv mitzugestalten. Dankbar nehmen wir wahr, dass diese Gaben und Talente schon in vielen Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche Großartiges bewirkt haben.

Neue Lebensqualität mit dem Geist von Dankbarkeit und Demut. Dankbarkeit gibt ein Gespür für das rechte Maß und befähigt zum Staunen. Viele Menschen haben verlässlich ihren Dienst getan und damit zur vielfältigen Versorgung in unserem Land beigetragen. Nichts ist selbstverständlich! Wie verletzlich unser persönliches Leben und unsere Gesellschaft ist, hat uns doch die Krise deutlich vor Augen geführt. Uns wurde in der entbehrungsreichen Phase bewusst, wie sehr wir aufeinander verwiesen sind.

„Der Heilige Geist ist für diese Weltzuwendung der wichtigste Herzschrittmacher. Er schenkt uns alles, was wir zum Leben und zur Krisenbewältigung brauchen.“

Der wachsende Geist der Dankbarkeit und Demut kann einen neuen Lebensstil prägen. Daher laden wir alle zu einer „Spiritualität der Dankbarkeit“ ein. Unser Leben ist doch immer ein überraschendes Geschenk, eine freie Gabe Gottes – von seinem natürlichen Anfang bis zu seinem natürlichen Ende. Wer zu danken beginnt, befreit sich und andere aus dem Teufelskreis von Neid und Gier.

Ohne den Geist der Versöhnung gibt es keine Verbundenheit. Trotz des physischen Abstand-Haltens gab es in den letzten Wochen viele Initiativen einer berührenden sozialen Verbundenheit. Diese wertvolle Erfahrung dürfen wir nicht verlieren. Der Heilige Geist stellt sich mit Vorliebe als Anwalt und Tröster an die Seite der Verängstigten und Geschwächten. Aufgrund des häuslichen Naheseins kam es aber auch zu vielen Konflikten und Belastungen. Deshalb braucht es jetzt Schritte der Versöhnung. Ein

versöhnter Mensch lebt gelassener und fröhlicher. Er kann Schwächen eingestehen und unterbricht den gefährlichen Teufelskreis des Beschuldigens. Anlässlich der 25-jährigen Mitgliedschaft in der Europäischen Union plädieren wir auch für eine erneuerte, über nationale Grenzen hinausgehende Verbundenheit in diesem einzigartigen Zivilisations- und Friedensprojekt.

Geist der Aufmerksamkeit und Solidarität sind Notwendend. In den vergangenen Wochen haben wir ein Comeback von Solidarität erlebt. Der pfingstliche Geist schärft unsere Aufmerksamkeit für die Bedürfnisse des Anderen, er weitet Herz und Verstand. Der Corona-Lockdown zeigte, wie wichtig ein funktionierender Sozialstaat, ein leistungsfähiges Gesundheitssystem und eine gute Zusammenarbeit zwischen Politik und Sozialpartnerschaft sind. Diesen Geist dürfen wir nicht aus den Augen verlieren. Eine bedrängend hohe Arbeitslosigkeit, viele Existenzängste, die unheilvolle Verbindung zwischen Armut, Scham und sozialer Ausgrenzung bedürfen unserer Aufmerksamkeit und zukunftsweisender Lösungsansätze. Christliche Solidarität ist grenzenlos. Wir Bischöfe unterstützen daher alle Bemühungen, damit Flüchtlinge aus den Elendsquartieren an den Grenzen Europas auch in Österreich aufgenommen werden.

Nur Wertschätzung und Lernbereitschaft ermöglichen Zukunft. Mit einem Geist der Wertschätzung wurden bereits vielfach Frauen und Männer in den bislang unterbewerteten Berufsgruppen wie Handel, Dienstleistung und Pflege erwähnt. Viele dieser systemrelevanten Berufe werden von Frauen ausgeführt. Längst ist eine angemessene, also wertschätzende Entlohnung notwendig. Wir wünschen uns insgesamt eine neue Debattenkultur in Politik, Gesellschaft und Kirche. Nur eine lebendige Demokratie, wechselseitiger Respekt und eine menschliche Fehlerkultur ermöglichen Zukunft. Der weitreichende Einbruch der Wirtschaft und die dadurch verursachte Krise vieler Betriebe machen uns den Wert von unternehmerisch tätigen Menschen bewusst. Sie schaffen und erhalten Arbeitsplätze.

uerte Normalität



BILD: HANS SALCHER, LIENZ (OSTTIROL)

Geist der Achtsamkeit und Entschlossenheit bewahrt vor Erschöpfung.

Papst Franziskus hat mit seiner ökosozialen Programmschrift „Laudato si“ eindringlich für eine nachhaltige Lebensweise geworben. Der Geist der Achtsamkeit drängt zu einem kritischen Blick auf das eigene Verhalten und zu zukunftsweisenden politischen Weichenstellungen. Ohne Umkehr gibt es keine geistvoll „erneuerte Normalität“. Wir kön-

nen gemeinsam mit Achtsamkeit und Entschlossenheit eine finale Erschöpfung unseres Planeten Erde verhindern. Deswegen ist es wichtig, das Verhältnis von lokaler Erwirtschaftung und internationaler Kooperation neu zu gewichten. Ein bloßes Ankurbeln des Konsums darf uns nicht mehr genügen. Es treibt uns sonst wieder in jenes unersättliche Immer-Mehr, das uns selbst und die Natur krank gemacht hat.

Lebensfreude und Geduld ermöglichen

Ausdauer. Eine erstrebenswerte Normalität zeichnet sich wesentlich durch Lebensfreude und ein gutes Maß an Geduld aus. Wahre Freude ist immer das erste Geschenk des pfingstlichen Geistes. Sie stellt sich dann ein, wenn Menschen nicht in der Sorge um ihre eigenen Befindlichkeiten steckenbleiben, sondern ihren Blick und ihr Herz auf die berechtigten Bedürfnisse ihrer Nächsten richten. Sie bewahrt vor Verbitterung und Ungeduld. Sie inspiriert zu kreativen Lösungsansätzen und trägt wesentlich zur Resilienz, zur inneren Belastbarkeit des Menschen bei. Lebensfreude bewahrt vor Verbitterung und Ungeduld. Sie wird gleichzeitig zur Quelle für Gelassenheit und Hoffnung.

Geist des Vertrauens und der Zuversicht sind Gottes Geschenk.

„Mit Gott geht das Leben nie zugrunde!“ erinnerte der Papst am menschenleeren Petersplatz kurz vor Ostern. Christlicher Glaube wischt die Probleme nicht einfach weg. Er ist vielmehr eine Trotzdem-Kraft, die es zur Bewältigung krisenhafter Situationen braucht. Das Herzstück dieses Glaubens ist eine lebendige Beziehung zu Gott, getragen von einem Geist des Vertrauens. Ohne Vertrauen geht der Mensch schlichtweg zugrunde, hineingezogen in den Strudel bedrängender Ängste und negativer Prognosen. Auch eine Kultur des Sonntags gehört dazu, die wir nicht einem wirtschaftlichen Profit opfern dürfen. Gerade angesichts aller gesellschaftlichen und sozialen Herausforderungen braucht die menschliche Seele ihre Nahrung. Das geschieht durch einen herzlich gelebten Glauben, durch Kultur und vieles mehr.

Wir vertrauen darauf, dass uns mit Hilfe des Heiligen Geistes eine „geistvoll erneuerte Normalität“ gelingen wird – sie beginnt an vielen Lern-, Denk- und auch Gebetsorten, wo eine pfingstliche Liebe jetzt schon spürbar ist. Gerne erbitten wir für alle Menschen unseres Landes Gottes Geist und seinen Leben schenkenden Segen! «

Die katholischen Bischöfe Österreichs

► Die Langfassung des Hirtenbriefes finden Sie unter www.kirchenblatt.at

ÖSTERLICHE HALTUNGEN

In der Liebe bleiben

Als sie gegessen hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Lämmer! Zum zweiten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe! Zum dritten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Da wurde Petrus traurig, weil Jesus ihn zum dritten Mal gefragt hatte: Liebst du mich? Er gab ihm zur Antwort: Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe. (Joh 21,15-17)

Gedanken

Es ist leicht erkennbar, dass diese dreimalige Frage Jesu an Petrus eine Anspielung an die Situation im Hof des Hohepriesters Kajaphas ist. Da leugnete Petrus Jesus zu kennen. Man könnte allerdings erwarten, dass die Frage nach der Liebe, wie sie Jesus stellt, von Petrus ausgeht. Er darf berechnete Zweifel haben, ob er weiter von Jesus geliebt wird. Der Auferstandene kommt Petrus zuvor und bewahrt ihn vor dieser peinlichen Frage. Diese zuvorkommende Liebe des Auferstandenen hilft dem Petrus zu diesem umfassenden Bekenntnis: Du weißt alles, du weißt, dass ich dich liebe. Es ist der Weg aus Schuld und Schuldgefühlen. Es wird ein österlicher Weg mit einem hoffnungsvollen Blick in die Zukunft.

Beachtenswert ist, dass Jesus an die Liebe des Petrus die Aufgabe knüpft, SEINE Lämmer, bzw. Schafe zu weiden. Mit Schafe und Lämmer sind jene zu verstehen, die Jesus (nicht Petrus) nachfolgen und diese Nachfolge gewaltlos mit vielen Entbehrungen leben. Petrus soll diese stärken und aufrichten.

Anregungen zur österlichen Haltung

- Die Liebe ist verletzlich und doch ist sie die größte Macht, die Menschen heilt, aufrichtet und neu beginnen hilft. Bei welchen Menschen oder in welchen Situationen durfte ich diese Erfahrung selbst machen?
- „In der Liebe bleiben“ als Basis für Gespräche, für den Umgang mit Konflikten oder im Durchstehen von Trennungen: Wie kann dann die Vorgehensweise sein?
- „In der Liebe bleiben“ - damit werde ich andere stärken, aufrichten und ermutigen.



Pfr. Erich Baldauf gibt in der Zeit von Ostern bis Pfingsten wöchentlich Impulse, die zu österlichen Haltungen führen. Weitere Impulse von Erich Baldauf finden Sie unter www.bibellabor.at

LISA MATHIS

Demoteam Oberland organisiert Mahnwache

Solidarität über den Tellerrand

Die Initiative „uns reicht's“, die ehemals zu den Sonntagsdemos eingeladen hatte, organisierte eine 24-stündige Mahnwache unter dem Titel „Solidarität über den Tellerrand hinaus“. Diese begann am vergangenen Sonntag um fünf vor zwölf auf dem Vorplatz des Vorarlberger Landhauses und endete dort am Montag um fünf vor zwölf. Jeweils zwei bis drei Personen übernahmen dabei 30 Minuten. Unter ihnen waren auch Ingrid Härle und Rebecca Maria Toprak von der Katholischen Frauenbewegung sowie Pfr. Erich Baldauf. Letzterer

übernahm die Wache um 6 Uhr früh. Gerechtigkeit, Solidarität und Menschlichkeit - innerhalb Österreichs und über die Grenzen hinaus - dafür standen die Teilnehmenden der Mahnwache ein. Um diesen Blick über den Tellerrand zu symbolisieren, wurden Teller niedergelegt, auf denen Botschaften zu lesen waren. In der derzeitigen Krise sehen die Veranstalter/innen auch die Chance, gerechtere und nachhaltigere Rahmenbedingungen zu schaffen.

► Mehr zur Mahnwache unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/kfb



Mahnwache. Ingrid Härle und Rebecca Maria Toprak vor dem Landhaus. TOPRAK / KFB (2)



Auf Teller schrieben die Teilnehmenden ihre Botschaften.

Überraschender Fund in der Kirchturmkugel

Kirchturm in Vandans wird saniert

Der Turm der Alten Vandanser Pfarrkirche wird derzeit saniert. Vergangene Woche wurden der Wetterhahn, das Kreuz und die Turmkugel abgenommen und mit einem Flaschenzug nach unten befördert. In der zehn Kilogramm schweren Turmkugel aus Plattgold befanden sich Dokumente, die den Erweiterungsbau der Pfarrkirche sowie einige Renovierungen von 1748 bis heute dokumentieren. Es wurden in der Kugel aber auch Knochensplitter gefunden, die laut einem beiliegenden Papier vom Apostel Jakobus stammen. Nun überprüft die Diözese, ob es sich hierbei um eine echte Reliquie handelt. Normalerweise sind echte Reliquien aber immer versiegelt und es



Pfr. Hans Tinkhauser und Restauratorin Beatrice Pfeifer beim Öffnen der Kugel. G SCOPOLI

ist eine Urkunde dabei. Vermutlich handelt es sich bei dem Fund in Vandans um eine sogenannte Wallfahrtsreliquie, die als Andenken von einer Wallfahrt mitgebracht worden ist.

Ca. 200 Personen bei Gebet am Marktplatz

„Österreich betet gemeinsam“ am Marktplatz

Die Gebetsinitiative „Österreich betet gemeinsam“ setzte ein Zeichen während der Pandemie und lud Christ/innen zum Gebet am Marktplatz Dornbirn. Unter Einhaltung von Sicherheitsabständen versammelten sich vergangenen Sonntag dort ca. 200 Personen. Neben dem gemeinsamen Gebet und Gesang standen auch Aufführungen von „KISI Vorarlberg - God's singing kids“ am Programm. Im Anschluss fand eine Agape am Marktplatz statt.



Viele Teilnehmende beim Gebet am Marktplatz in Dornbirn. Auch „God's singing kids“ traten auf. ROGER MEINRAD

Zu zweit Großes bewirken

Inspiriert

In Sibratsgfall gibt es heuer zwei Firmlinge - Lena Seiz und Emilia Eberle. Vermutlich im Herbst werden sie gefirmt. Ganz nach dem Leitsatz „Inspiriere uns, Heiliger Geist“ waren die beiden Mädchen fleißig und einfallsreich - schon seit mehreren Monaten. Durch den Verkauf von Muttertagsgeschenken und weiteren Aktionen haben sie 523 Euro gesammelt. Dieses Geld haben sie nun dem Krankenpflegeverein Sibratsgfall übergeben.



Spendenübergabe. Lena Seiz (ganz links) und Emilia Eberle (ganz rechts), übergaben die Spende an Johanna Eberle und Annelies Kolb, Kassierin und Obfrau des Krankenpflegevereins. S. EBERLE

Jahresbericht
Kaplan Bonetti

Der Jahresbericht 2019 der Kaplan Bonetti gGmbH ist erschienen. Sie finden ihn als Beilage in dieser Ausgabe des KirchenBlattes. Darin beschrieben sind das Leitbild sowie der Alltag in der Hilfsorganisation. Harald Panzenböck, Leiter der Kaplan Bonetti Arbeitsprojekte, spricht über den Weg zurück zum ersten Arbeitsmarkt. Michael Hämmerle, Bereichsleiter der Beratungsstelle, erklärt, dass eine Wohnungsräumung für den Staat weit teurer ist, als eine kurzfristige Übernahme von Schulden. Viele weitere Infos und anschauliche Grafiken finden sich in dem Jahresbericht.

Andelsbucher
Frauengang

Jedes Jahr laden Frauen aus Andelsbuch am Dienstagabend vor Christi Himmelfahrt zum Frauengang. Heuer musste dafür eine andere Form kreiert werden. Das Team des Frauengangs stellte also Texte und Lieder zusammen, die in vier Stationen Leben und Haltung Marias ins Heute übersetzen. Diese Vorlage wurde über WhatsApp verschickt und auf die pfarrliche Website gestellt - mit der Einladung an Frauen und Männer, allein oder in kleinen Gruppen einen Weg zu gehen. Die Einladung gilt natürlich über die Dorfgrenzen hinaus.

► www.pfarre-andelsbuch.at



Die Kapelle auf der Bezegg ist alljährlich das Ziel des Frauengangs. GESER

REDAKTION: ELISABETH WILLI

AUSFRAUENSICHT

Dem Guten
vertrauen

Vor einigen Tagen treffe ich eine Bekannte nach Monaten wieder auf dem Spielplatz. Die Freude über das Wiedersehen weicht bald einem inneren Fragezeichen, als sie mich ganz aufgeregt fragt, ob ich denn gehört hätte, dass ein Impfwang eingeführt werden sollte. Ich versuche sie zu beruhigen mit dem Hinweis auf das Recht auf die Unversehrtheit des Körpers und dass sie sich keine Sorgen machen soll, dass jemand dieses Recht so ohne weiteres verletzen dürfe.

Eine Diskussion unter vier Mamas entspannt sich daraufhin mit allen Abstufungen der Meinungen. Von „Gift spritzen“ bis hin zu „wirksame Überwindung gefährlicher Krankheiten“ ist eine ganze Palette an Meinungen dabei, die gerade herumgeistert. Ich bin mitten in der weltanschaulichen Spaltzone unserer krisengebeutelten Gegenwart gelandet.

Als Christin glaube ich an das Gute im Menschen, an keine Giftspritzen. Ich glaube an den Menschen, dem Vernunft und Emotion geschenkt sind und der fähig ist, ein eigenes Urteil zu fällen. Aber ich misstrau Menschen, die Angst schüren und für Verwirrung sorgen. Eine Unterscheidung der Geister ist gefragt. Sonst kann es teuflisch werden.



KARIN SCHINDLER-BITSCHNAU

SONNTAG

Pfingsten – Lesejahr A, 31. Mai 2020

Der Geist des Herrn erfüllt den Erdkreis

In ihm hat alles Bestand.
Nichts bleibt verborgen vor ihm.
Halleluja.



Pfingsten. Aus einem Triptychon von Leszek Wisniewski. KATHBILD.AT / FRANZ JOSEF RUPPRECHT

Evangelium

Johannes 20,19–23

Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten.

1. Lesung

Apostelgeschichte 2,1–11

Als der Tag des Pfingstfestes gekommen war, waren alle zusammen am selben Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherkommt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Und alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt und begannen, in anderen Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab. In Jerusalem aber wohnten Juden, fromme Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als sich das Getöse erhob, strömte die Menge zusammen und war ganz bestürzt; denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden. Sie waren fassungslos vor Staunen und sagten: Seht! Sind das nicht alles Galiläer, die hier reden? Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören: Parther, Meder und Elamiter, Bewohner von Mesopotamien, Judäa und Kappadokien, von Pontus und der Provinz Asien, von Phrygien und Pamphylien, von Ägypten und dem Gebiet Libyens nach Kyrene hin, auch die Römer, die sich hier aufhalten, Juden und Proselyten, Kreter und Araber – wir hören sie in unseren Sprachen Gottes große Taten verkünden.

2. Lesung

1 Korinther 12,3b–7.12–13

Keiner kann sagen: Jesus ist der Herr!, wenn er nicht aus dem Heiligen Geist redet. Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn. Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen. Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt. Denn wie der Leib einer ist, doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich es viele sind, einen einzigen Leib bilden: So ist es auch mit Christus. Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden und Griechen, Sklaven und Freie; und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt.

Nummer 9 | 28. Mai 2020

ZEITFenster

Für das Leben



2 VORWORT

Anders, als geplant



Mag. Jürgen Mathis
leitet die Fachstelle
einfach.fair.leben
im Pastoralamt

So vieles kam heuer anders als geplant. Auch die „Woche für das Leben“ mussten wir aufgrund der Coronakrise verschieben - auf das nächste Jahr. Das Thema selbst aber ist immer aktuell, nicht nur am 1. Juni, dem „Tag des Lebens“. Das zeigt uns die jetzige Situation. Es geht um das Leben, was es uns wert ist und wie wir es schützen.

Wie gehen wir mit Situationen um, die das eigene Leben und jenes anderer gefährden? Die Einschätzung und Sichtweise von Einzelnen, Gruppen oder Staaten hierzu ist manchmal erschreckend, manchmal überraschend. Konflikte entzünden sich dabei oft, wenn die Freiheit und damit verbundene Rechte und Pflichten auf dem Spiel stehen - seien es die eigenen oder jene anderer. Konkret begegnen solche Fragen uns, wenn es um Ungeborene oder Sterbende geht, beim Auftreten von Behinderungen, bei der Wahl des eigenen Lebensstiles bis hin zur Frage der sexuellen Veranlagung.

Leben bedeutet immer Vielfalt. So gilt es, Unterschiede nicht aufzuheben und nicht eine Gesellschaft anzustreben, in der alle gleich denken oder - noch schlimmer - alle gleich im Sinne von uniform sind. Eine echte Weiterentwicklung der Menschlichkeit könnte vielmehr darin bestehen, Bedürfnisse, Ängste, Nöte und Hoffnungen jeder und jedes Einzelnen wahr- und ernst zu nehmen. Das erleichtert das Verständnis füreinander. Was zum Beispiel bewegt und bestimmt das Handeln einer werdenden

Mutter, wenn ihr die Bejahung des Kindes schwerfällt? Wovor hat ein Mensch Angst und was macht sein Leben „unerträglich“, wenn er sich Euthanasie, einen „guten Tod“, wünscht? Welche Herausforderung oder Überforderung bringen Behinderungen, Krankheiten und Schmerzen mit sich? Diese und andere Fragen sollten ehrlich gestellt werden (dürfen), ohne die Erwartung, dass die Antworten leicht und eindeutig sind. Und ohne die Erwartung, dass der schon gefasste Entschluss trotz der Auseinandersetzung geändert wird.

Wer an die Würde jedes einzelnen Menschen glaubt, am grundsätzlichen Sinn des Lebens festhält und die Menschenrechte als rote Linie, als Orientierung- und Grenzlinie für die Menschheit respektiert, macht lebenswerte Erfahrungen. Erfahrungen, die den Wert des Lebens neu aufzeigen. Die ehrliche Auseinandersetzung mit dem eigenen und dem Leben anderer fordert heraus, führt sogar in Krisen, lässt uns aber in die Tiefe wachsen. Die Interviews in diesem Zeitfenster regen zu einer solchen Auseinandersetzung an, zum Mitdenken und Weiterdenken. Es geht darum, was wir mit grundsätzlichen Fragen tun, mit Situationen, die das Leben für uns bereithält - wenn es wieder einmal anders kommt, als geplant.

Ich wünsche Ihnen eine anregende und erhellende Lesezeit!

Jürgen Mathis



Leben schätzen und schützen - vom Beginn bis zum Ende.

Impressum

ZEITFenster. Sonderseiten im Vorarlberger KirchenBlatt. Redaktion: Mag. Jürgen Mathis, Mag.ª Patricia Begle
Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, T 05522 3485, E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at, www.kirchenblatt.at
Fotos: S1: Senjuti Kundo/unsplash.com, S2: Paolo Bendandi, S3-5: LKH Feldkirch, S6 + 7: Hans Rapp, aktion leben/Anna Radaschütz,
S8: Tyler Nix/unsplash.com
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach.

3 IM GESPRÄCH

Leben und Tod

Auf der Intensivstation ist das Leben intensiv, denn Menschen sind dort mit dem Tod konfrontiert. So auch Dr. Volkmar Büchner. Im Gespräch mit Jürgen Mathis erzählt er von seinen Erfahrungen und seiner Haltung, von dem was ihn leitet und ihm Kraft gibt.

DAS INTERVIEW FÜHRTE JÜRGEN MATHIS

Sie müssen oft schwierige Entscheidungen treffen. An welche erinnern Sie sich?

Volkmar Büchner: Auf der Intensivstation gibt es oft Grenzsituationen zwischen Leben und Tod und so haben wir viele schwierige Situationen und Entscheidungen. Mir kommen hier viele Erfahrungen in den Sinn. Oft stellt sich die Frage, welche Therapie sinnvoll ist. Wir können als Ärzte ja auch nicht in die Zukunft schauen und das kann zum Konflikt führen, was dem Patienten alles zugemutet werden kann und soll. Manchmal betreuen wir Patienten, bei denen wir den Eindruck haben, dass ihre Situation für das Leben zu schlecht und zum Sterben zu gut ist.

Sie sprechen von „wir“. Wer steckt denn hinter diesem „wir“?

Büchner: Zum Glück bestehen unsere Teams aus unterschiedlichen Berufsgruppen. Von der Pflege, über die Physiotherapie bis hin zu den verschiedenen ärztlichen Fachrichtungen. Alle Beteiligten haben verschiedene Wahrnehmungen und Einschätzungen, was für den Patienten gut ist. Alle diese Blickrichtungen haben eine Berechtigung und sollten zusammengetragen werden.

Haben Sie eine bestimmte „Methode“, ein bestimmtes Vorgehen, wenn schwierige Entscheidungen getroffen werden müssen?

Büchner: Als Methode würde ich es nicht bezeichnen. Aber es gibt Grundlagen für jede Therapie. Das beinhaltet sowohl den juristische Rahmen, als auch ethische Aspekte. Zum einen darf ich als Arzt keine Behandlung durchführen, die nicht dem aktuellen Stand der schulmedizinischen Erkenntnisse entspricht; ich darf aber vor allem nichts tun, was der Patient nicht ausdrücklich möchte. Hier ist in erster Linie der Wille des Patienten für uns handlungsweisend. Die Autonomie der Patienten wurde in den letzten Jahren auch vom Gesetzgeber zum Glück sehr gestärkt. Dann gilt es, die medizinisch sinnvolle Therapie anzuwenden, unter Berücksichtigung des aktuellen medizinischen Wissens. Gerade bei längeren Aufenthalten braucht es hier ein intensives Gespräch im Team und immer wieder mit den Angehörigen.



Dr. Volkmar Büchner ist Anästhesist und Intensivmediziner mit palliativ-medizinischer Zusatzausbildung am LKH Feldkirch.

Was halten Sie von einer Patientenverfügung und was würden Sie mir diesbezüglich raten?

Büchner: Als gesunde Menschen erleben wir die Bilder, die wir von schwer kranken Menschen haben, die an Maschinen und Schläuche angeschlossen sind, oft als blanken Horror und natürlich ist unsere erste Reaktion: „So möchte ich nicht enden!“ - Wenn ich aber nun in einer Patientenverfügung die „Apparatemedizin“ kategorisch für mich ausschließe, nehme ich mir vielleicht auch die Chance, eine schwere Erkrankung in überschaubarer Zeit gut zu überstehen. Daher verhindern diese Bilder manchmal ein differenzierteres Bild.

Als Patient entscheidet man vielleicht dann doch anders, als man es in seiner Patientenverfügung geschrieben hat, da man in der Akutsituation nicht selten bereit ist, noch manchen Weg zu gehen und Einiges auf sich zu nehmen, um zu überleben. Zudem ist es sehr schwierig, alle Situationen genauso zu beschreiben, wie sie dann eintreffen. Prinzipiell glaube ich, ist es gut eine Patientenverfügung zu haben, wegen der Auseinandersetzung mit den dazugehörenden Fragen und sie liefert dann doch oft Hinweise für den behandelnden Arzt. Wichtiger erscheint mir aber noch eine Vorsorgevollmacht, denn in dieser lege ich fest, wer an meiner Stelle für mich sprechen soll, wenn ich dazu nicht in der Lage bin.

Es ist also wichtig, Menschen zu haben und zu benennen, mit denen ich mich über schwierige Fragen und Therapie-wünsche austausche und die dann auch für mich sprechen können.

Manchmal hört man, dass die moderne Medizin Segen und Fluch zugleich ist. Wie sehen Sie das?

Büchner: Ob ich es als Segen und Fluch bezeichnen würde, bin ich mir nicht sicher. Auf jeden Fall müssen wir unser Tun immer wieder gut überprüfen und verantwortlich mit den Fragen und Unsicherheiten umgehen. Wir haben heute viele gute Möglichkeiten, die Lebenserwartung und Lebensqualität zu steigern. Man denke an die

4 | 5 IM GESPRÄCH

Fortschritte in der Hygiene, bei Operationen, Antibiotika und anderen Therapien. Die Aufenthaltsdauer auf der Intensivstation ist heute im Durchschnitt bei ca. 3 bis 5 Tagen und häufig können wir unseren Patienten helfen schwere Erkrankungen gut zu überleben. Wir müssen jedoch gleichzeitig sehr darauf aufpassen, dass wir unsere Möglichkeiten nicht nur dazu nutzen, das Sterben hinauszögern oder nur über eine gewisse Zeitspanne zu verhindern. Oft geht es um die ethische Frage: „Was dürfen wir dem Menschen zumuten, um etwas zu erreichen?“ In den hoch entwickelten Industrieländern geht es außerdem darum, dass wir lernen, Dinge nicht einfach nur deshalb zu tun, weil sie möglich sind. Es besteht die Gefahr einer Überversorgung und nicht zuletzt auch daraus erwachsend, der Kostenexplosion.

Die Palliativmedizin gewinnt immer mehr an Bedeutung. Was zeichnet diese Medizin aus und was ist das Ziel?

Büchner: Wenn das Grundleiden nicht behandelt werden kann und mittelfristig oder langfristig zum Tod führt, dann geht es, wie Cicely Saunders - die Begründerin der modernen Hospizbewegung - gesagt hat, nicht mehr nur darum, dem Leben mehr Tage hinzuzufügen, sondern den Tagen Leben zu schenken. Die verbleibende Zeit sollte eine möglichst gute Qualität haben.



Eine entscheidende Frage der Intensivmedizin: Was darf Menschen zugemutet werden, um etwas zu erreichen?

Der Palliativmedizin geht es vielleicht mehr noch als der restlichen Schulmedizin darum, in dieser Lebensphase alle menschlichen Lebensbereiche, also die körperlichen, geistigen, seelischen und spirituellen Anteile des Daseins zu berücksichtigen. Wie können wir gerade in dieser Zeit gut mit Beziehungen, Ängsten, Einsamkeit, Nöten und den Grundbedürfnissen umgehen?

Somatisch medizinisch geht es in der Palliativmedizin oft um Symptomkontrolle, aber wie am vorher gesagten deutlich wird, ist die Palliativmedizin oder palliative care ein zwingend multiprofessioneller Ansatz, in dem vor allem die Pflege, aber auch Therapeuten und Seelsorger eine entscheidende Rolle spielen.

Oft geht es in Ihrer Arbeit um Leben und Tod. Wie gehen Sie persönlich mit diesen schicksalhaften Lebensgeschichten um?

Büchner: Ich glaube, hier braucht es eine gute Selbstfürsorge und einen guten Ausgleich. Ziel ist es ja auch, selbst gesund zu bleiben und immer wieder einen Abstand zu bekommen. Ich rede viel mit meinem Team, den Pflegepersonen und anderen Ärzten. Zudem ist meine Frau auch Medizinerin und Psychotherapeutin, hier kann ich manches ansprechen. Es braucht eine gute Mischung von Nähe und Distanz zu den oft belastenden Situationen. Ich finde es wichtig, den Patienten und Angehörigen nahe sein zu können, zuzuhören und Schweres mit auszuhalten. Zugleich habe ich gelernt, dass nicht alles in meinen und unseren Händen liegt. Manchmal haben wir Patienten, die viele Komplikationen haben und ich mir denke, das ist nicht zu überleben und diese schaffen es dann doch. Bei anderen denke ich mir, wir haben alles im Griff und dann zerrinnt uns das Leben der Patienten wie Wasser durch die Finger und sie sterben. Wenn ein Patient keinen Lebenswillen mehr hat, findet er einen Weg um zu sterben und wir kommen sehr schnell an unsere Grenzen. Bei aller Technik und allen Möglichkeiten die wir haben, wissen wir nicht alles was zwischen Himmel und Erde geschieht und können eben nicht Alles beeinflussen. Ich persönlich finde es beruhigend, dadurch auch immer wieder die Erfahrung zu machen, dass wir eben nicht Gott sind und die Möglichkeiten unseres Handelns beschränkt sind.

Hat das Leben für sie durch die Arbeit auf der Intensivstation eine andere Bedeutung bekommen?

Büchner: Die vielen Jahre und vielen Erfahrungen auf der Intensivstation haben mich sicher nachhaltig geformt und geprägt, vor allem auch demütiger gemacht. Am Beginn meiner Arbeit wollte ich alle retten. Auch heute ist es mir wichtig, alles zu geben aber auch eine gute



Lindern, trösten, heilen - das sind für Dr. Volkmar Büchner die Möglichkeiten ärztlichen Handelns.

innere Haltung zu meinem Tun zu haben. Und hier hat mir ein zentraler Satz eines Dozenten in meiner Palliativausbildung sehr geholfen. Er sagte: „In der mittelalterlichen Medizin war die Heilung selten, die Linderung von Beschwerden und Schmerzen manchmal möglich, getröstet aber wurde immer.“ Heute hat sich das Verständnis und der Anspruch von Medizin sehr gewandelt: „Heilung ist der Normalfall und (fast) immer möglich, lindern tun wir nur (wenn es gar nicht anders geht), trösten sollen die Anderen.“

Für mich ist die Haltung und Möglichkeit, Menschen nicht alleine zu lassen und versuchen Trost zu spenden sehr wichtig. Natürlich will ich versuchen zu heilen wenn es geht und Not zu lindern. Aber was ich immer versuchen kann, ist Trost zu spenden und sei es nur, die Situation mit Patienten und Angehörigen auszuhalten. Hier haben wir als Ärzte vielleicht auch ein wenig eine seelsorgerliche Funktion.

Daher halte ich es auch für sehr unglücklich zu sagen, „Wir können nichts mehr für Sie tun!“ oder „Wir brechen die Therapie ab!“ So schwierig die Situation auch ist, es geht hier um eine Therapiezieländerung, die erfordert, dass ich Patient und Angehörigen weiterhin beistehe. Durch den Anspruch auf Heilung, empfinden wir es als Ärzte oft unbewusst als persönliches Versagen, wenn diese nicht gelingt. Wenn wir es schaffen, uns von diesem Anspruch frei zu machen, dann gelingt es uns vielleicht mehr Arzt im allumfassenden Sinn zu sein und nicht „nur“ ein Mediziner.

Wenn Sie am heutigen Tag auf die Corona-Zeit zurücksehen, wie würden Sie nächstes Jahr mit einer Pandemie umgehen?

Büchner: Wir können nur sehr bedingt von Zurückblicken reden können, da wir uns weiterhin in einer Pandemie-Situation befinden und auch noch eine lange Zeit sein werden. Wir haben glücklicherweise die sogenannte Hammerphase der Pandemie zunächst einmal gut überstanden und damit meine ich, dass unser Gesundheitssystem nicht zusammengebrochen ist, so wie wir es bei unseren unmittelbaren Nachbarn erleben mussten. Die Zeit, die uns zur Vorbereitung blieb und die Konsequenz mit der alle Bereiche unserer Gesellschaft zusammen gearbeitet haben, von der Politik über das Gesundheitswesen bis hin zur Bevölkerung, haben uns sehr geholfen und mich persönlich auch sehr beeindruckt.

Beachten sollte man glaube ich, dass wir uns in der Infrastruktur etwas weniger abhängig von außereuropäischen Ressourcen machen sollten, ich denke da z.B. an Medikamente und Schutzkleidung.

Mir persönlich hat die Pandemie noch einmal neu vor Augen geführt, wie zerbrechlich die Gleichgewichte sind, die wir als Menschen aufrecht zu erhalten versuchen, dass man Wachstum als oberstes Ziel sehr wohl in Frage stellen kann. Und dass wir in unserer menschlichen Zerbrechlichkeit gut beraten sind, hin und wieder inne zu halten und uns klar zu machen, was und wer uns wirklich wichtig ist und wie wir leben (und damit auch sterben) wollen.

Unendlich wertvoll

Kinder sind ein Geschenk. Das ist die Botschaft, die der Verein „Aktion Leben“ unter die Menschen bringen will. Wie er das macht, darüber erzählt Arno Wohlgenannt, Obmann des Vereines in Vorarlberg.

DAS INTERVIEW FÜHRTE JÜRGEN MATHIS

Was steckt hinter dem Verein „Aktion Leben“ ?

Arno Wohlgenannt: Aktion Leben gibt es in Vorarlberg schon 30 Jahre, wir sind angegliedert an den österreichweiten Verein, der schon über 70 Jahre existiert. Ich arbeite ehrenamtlich für „Aktion Leben“ und meine Frau Martha leitet die Kontaktstelle in Dornbirn, sie ist geringfügig beschäftigt. Unsere Hauptaufgabe ist es, Frauen und Paaren, die ein Kind erwarten oder Kleinkinder haben, in schwierigen Situationen und bei Fragen zu helfen. Wichtig ist uns, die Nöte und Ängste ernst zu nehmen, um individuelle Hilfe zu ermöglichen. Wir sind sozusagen ein Bindeglied zwischen den Hilfesuchenden und verschiedenen Einrichtungen wie zum Beispiel die Caritas, das Netzwerk Familie, ifs, Tischlein deck dich, Connexia ... Direkte Hilfe geben wir durch Sachspenden wie Kinderwägen, Gitterbetten, Bekleidung und anderes mehr, selten auch durch finanzielle Unterstützung. Der Verein trägt sich durch Spenden selbst. Zuschüsse erhalten wir vom Land Vorarlberg, der Stadt Dornbirn und der Katholischen Kirche Vorarlberg, die unsere Miet- und Personalkosten decken. Wir sind politisch und konfessionell unabhängig und beraten bei Schwangerschaftskonflikten ergebnisoffen.

Warum engagieren Sie sich für den Verein?

Wohlgenannt: Ausschlaggebend war die Geburt unseres ersten Kindes, unsere Tochter ist tot zur Welt gekommen. Hier haben wir gespürt, wie nahe Freud und Leid zusammenliegen. Uns ist bewusst geworden, wie unendlich wertvoll das Geschenk des Lebens ist. In dieser intensiven Zeit der Trauerarbeit haben wir auch als Paar



Arno und Martha Wohlgenannt übergeben Bischof Benno Elbs im Rahmen der Woche für das Leben ein Überraschungspäckchen.

viel gelernt. Durch eine von uns mitorganisierte Informationsveranstaltung über das Thema Abtreibung kam es dann zur Vereinsgründung mit den Schwerpunkten Bewusstseinsarbeit und praktische Hilfe.

Wie sieht die Bewusstseinsarbeit aus?

Wohlgenannt: Wir betreuen und organisieren die Ausstellung „Leben-Erleben“, die im Jahr von ca. 2000 Schülerinnen und Schülern besucht wird. In sechs Stationen wird das vorgeburtliche Leben wahrnehmbar. Immer wieder erleben wir, wie Besucher durch die Ausstellung staunend das Leben als Geheimnis begreifen. Außerdem verteilen wir rund um den „Tag des Lebens“ am 1. Juni an verschiedenen Orten insgesamt fast 700 „Überraschungspäckchen“. Die Spende für ein Päckchen beträgt € 5,- und entspricht dem Wert des Inhalts, der ganz verschieden ist. Das ist ein wichtiger Beitrag für unsere Öffentlichkeitsarbeit und unsere Finanzierung.

Wie viele Personen beraten Sie jedes Jahr?

Wohlgenannt: Über das Jahr verteilt beraten wir ungefähr 500 Personen. Es sind Paare oder Mütter von Kleinkindern oder schwangere Frauen. Ungefähr viermal geht es dabei auch um einen Schwangerschaftskonflikt.

Was sind nach Ihren Erfahrungen Gründe für eine Abtreibung?



Was tut sich im Bauch der Mutter? In der Ausstellung „LebenErleben“ gibt es anschauliche Antworten darauf.

Wohlgenannt: Oft sind es partnerschaftliche Probleme und die daraus resultierende Angst, alleine zu sein. Dann sind es finanzielle Herausforderungen, die Zukunftsängste auslösen können. Nicht selten sind es auch Schwangerschaften, die die eigenen Lebenspläne durchkreuzen, das Kind kommt sozusagen zum falschen Zeitpunkt. Eine lange Berufsausbildung macht den Berufseinstieg und eine Karriere attraktiver als die Kindererziehung, welche dazu noch unbezahlt ist und zu wenig Beachtung findet. Zugleich frage ich mich, ob die Medizin alles tun soll was sie kann, wie zum Beispiel, für einen späteren Kinderwunsch die Eizellen der Frau einzufrieren. Wichtig ist für uns, dass wir nicht Richter über Leben und Tod sind und wir niemanden verurteilen. Jede Frau und jedes Paar ist uns willkommen, denn jede Person trägt die Verantwortung für das eigene Handeln selbst.

Was erwarten Sie sich von der Politik und Gesellschaft?

Hier möchte ich auf unsere parlamentarische Bürgerinitiative „Fakten helfen“ verweisen (siehe rechts). Ohne diese Hintergründe zu Schwangerschaftsabbrüchen fällt es nämlich schwer, gezielte Hilfe zu leisten. Und: Wir müssen Kinder als Geschenk, mit eigener Würde wahrnehmen. Es braucht eine familienfreundliche Gesellschaft.

Beratung und Unterstützung

Es gibt in Vorarlberg unterschiedliche Organisationen und Vereine, die werdende Mütter und Väter beraten, stärken und unterstützen. Es geht dabei um finanzielle und rechtliche Fragen genauso wie um soziale und medizinische. Außer dem Verein Miriam beraten alle Stellen ergebnisoffen.

- aktion leben vorarlberg
www.aktionleben-vorarlberg.at
- Ehe und Familienzentrum der Katholischen Kirche Vorarlberg www.efz.at
- Connexia Elternberatung www.connexia.at
- Institut für Sozialdienste www.ifs.at
- schwanger.li www.schwanger.li
- Verein Miriam www.vereinmiriam.at

„Fakten helfen!“

2014 initiierte „Aktion leben“ die Bürgerinitiative „Fakten helfen!“. Fast 55.000 Unterschriften wurden gesammelt, die Initiative wurde aufgrund des vorzeitigen Endes der Regierung jedoch nicht mehr umgesetzt. Deshalb gibt es nun einen erneuten Anlauf.

Ziele:

Die Initiative fordert den Nationalrat auf, die gesetzlichen Grundlagen zu schaffen für:

1. die bundesweite, anonyme Statistik über Schwangerschaftsabbrüche und deren jährliche Veröffentlichung.
2. die regelmäßige wissenschaftliche und anonyme Erforschung der Motive für Schwangerschaftsabbrüche als Basis für Prävention und bedarfsgerechte Hilfen.

Hintergründe:

Österreich ist eines der wenigen Länder in Europa, in denen eine solche Datenerfassung fehlt. Und nur wer die Fakten kennt, kann zielgerichtet Hilfen und Maßnahmen zur Prävention entwickeln. Bei der Erhebung der Fakten werden die Anonymität der Frauen und meldenden Ärzt/innen selbstverständlich gewahrt. Die Fristenregelung wird durch die Initiative nicht berührt - sie ist hier nicht das Thema.

Ablauf:

Auf der Website können Unterschriftenlisten heruntergeladen und bis Anfang September an die Aktion Leben geschickt werden. Die Initiative kann auch ein zweites Mal unterschrieben werden, denn es ist die zweite Einreichung.

www.fakten-helfen.at



Würde

Du und du und du -
du trägst in dir
einen göttlichen Funken,
einen kleinen Diamanten.
Er funkelt in deinem Blick
und strahlt in deinem Lächeln.

Du wirst ihn nie verlieren,
er ist unantastbar,
niemand kann ihn zerstören.
Niemand!

Er kann nur zugedeckt werden
oder verschüttet
durch Gewalt oder fehlende Liebe.
Und muss dann wieder
ausgegraben werden.
Doch er bleibt.

Schau deinem Gegenüber ins Gesicht -
du siehst ihn.



WORT ZUM SONNTAG

Wir haben nicht einmal gehört, dass es den Hl. Geist gibt!

Wahrscheinlich hat Sie die Überschrift neugierig gemacht. Sie stammt aus der Apostelgeschichte, aus dem Disput des hl. Paulus mit einigen Jüngern in Ephesus. Paulus fragt die Jünger: „Habt ihr den Hl. Geist empfangen, als ihr gläubig wurdet?“ Und die Antwort – wie in der Schlagzeile beschrieben – war ernüchternd.

Wie geht es mir mit Pfingsten und dem Hl. Geist?

Wenn uns Paulus die oben zitierte Frage stellen würde, was würden wir antworten?

Was wissen wir und wie spüren wir, was wir zu Pfingsten feiern?

Der Geist Gottes wirkt ja heute, hier und jetzt. Wie erkennen wir diese Wirkungen?

Das Prinzip Sender und Empfänger. Ich vergleiche das Wirken des Geistes Gottes gerne mit Sendewellen.

Wenn Sie zum Beispiel den Fernseher oder das Radiogerät einschalten, ertönt Musik oder Sie sehen ein bestimmtes Bild, einen Film. Wie geht das?

Die Rundfunk- und Fernsehsender strahlen Wellen aus.

Die ganze Luft ist voll von solchen Wellen, ohne dass wir etwas davon merken.

Die Radio- und Fernsehwellen können wir nicht sehen, aber ihre Wirkung ist uns allen gut bekannt und sie versorgen uns ständig mit Neuigkeiten: Die Nachrichten im Radio, die Bilder im Fernsehen. Erst diese Wirkungen zeigen uns, dass etwas vorhanden ist, ohne dass wir das, was an die Antennen unserer Radio- oder Fernsehgeräte herankommt, wirklich sehen können.

Gott ist Sender, Menschen sind mit „Antennen“ ausgestattet. Ähnlich verhält es sich mit dem Geist Gottes.

Gott ist der Sender, der Ursprung dieser Welle, und wir Menschen sind die Empfänger. Durch die Taufe haben wir von Gott „Antennen“ für den Empfang des Wirkens geschenkt bekommen.

Wir können anhand dieses Bildes auch gleich erkennen, dass wir eines nicht übersehen dürfen: Wir Menschen müssen, um den Geist Gottes empfangen zu können, die uns in der Taufe geschenkten Antennen ausfahren.

Pfingsten erinnert uns daran!

Preise den HERRN, meine Seele!
HERR, mein Gott, überaus groß bist du!
Du bist mit Hoheit und Pracht bekleidet.
Du hüllst dich in Licht wie in einen Mantel,
du spannst den Himmel aus gleich einem Zelt.
Wie zahlreich sind deine Werke, HERR,
sie alle hast du mit Weisheit gemacht,
die Erde ist voll von deinen Geschöpfen.
Da ist das Meer, so groß und weit,
darin ein Gewimmel, nicht zu zählen:
kleine und große Tiere.
Verbirgst du dein Angesicht, sind sie verstört,
nimmst du ihnen den Atem, so schwinden sie hin
und kehren zurück zum Staub.
Du sendest deinen Geist aus: Sie werden erschaffen
und du erneuerst das Angesicht der Erde.
Die Herrlichkeit des HERRN währe ewig,
der HERR freue sich seiner Werke.
Möge ihm mein Dichten gefallen.
Ich will mich freuen am HERRN.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 104)



**P. THOMAS
LACKNER OFM**

ist Pfarrer an der
Wallfahrtsbasilika
von Frauenkirchen.
Den Autor erreichen
Sie unter:

sonntag@koopredaktion.at

Geplanter Völkermord

Während Länder in Europa wie Österreich, Kroatien oder Griechenland mittlerweile auf einem guten Weg sind, das Coronavirus einzudämmen, verbreitet es sich in Brasilien rasant. Bei den Infektionszahlen liegt der lateinamerikanische Staat an zweiter Stelle hinter den USA. Akut in Gefahr sind dort auch die indigenen Völker der Amazonasregion – wegen des Virus, aber auch wegen der auf Profit ausgerichteten Umwelt- und Wirtschaftspolitik von Präsident Jair Bolsonaro.

SUSANNE HUBER

Der Amazonas-Regenwald ist weltweit der größte. Die Wunden, Furchen und Narben an ihm und seinen Bewohnern werden größer, tiefer, klaffender. Mehr als 300 indigene Völker leben in Amazonien. Seit Jahrzehnten sind sie bedroht. Durch Abholzung der Regenwälder. Durch Brandrodungen für riesige Viehweideflächen und Futtermittelpflanzungen wie Soja. Durch Staudammbauten. Durch Bohrungen nach Rohstoffen wie Öl und Gold. Nun kommt eine zusätzliche Gefahr für die zum Teil isolierten Völker hinzu: das Coronavirus. Infektionsfälle unter den Indigenen wie den Yanomami, die gegen eingeschleppte Krankheiten schon in der Vergangenheit kaum Abwehrkräfte hatten, nehmen nun rasant zu. Verbreitet werden sie von Goldgräbern, Holzfällern, Mitarbeitern von Bergbau- und Viehzuchtunternehmen, die in ihre Gebiete vordringen. Wie das kirchliche Amazonas-Netzwerk REPAM berichtet, ist die Lage der Indigenen auch in Venezuela, Bolivien, Kolumbien und Peru ähnlich wie in Brasilien.

Hilferuf. Die Völker Amazoniens wehren sich verzweifelt gegen diese akuten Bedrohungen. Es geht um ihr Überleben. Sie fordern Schutz und konkrete Maßnahmen, um die Ausbreitung des Coronavirus in ihren Heimatgebieten einzudämmen. Erst kürzlich beklagten Vertreter der Indigenen und des „CIMI“ („Missionsrat für die indigenen Völker“, ein offizielles Organ der brasilianischen Bischofskonferenz), die katastrophalen Folgen, die sich aus den von Präsident Jair Bol-

sonaro und seiner Regierung geplanten Veränderungen in der Gesetzgebung ergeben. So sollen die Schutzgebiete der Indigenen, die ihnen rechtlich zustehen, für Bergbauprojekte, Wasserkraftwerke und andere wirtschaftliche Ausbeutungen freigegeben werden. In Zeiten von Corona fühlen sich die Indigenen nach einer kürzlich erfolgten Erklärung ihrer Repräsentanten „als Opfer eines geplanten Völkermordes.“ Der rechtspopulistische brasilianische Präsident lehnt die von den Gouverneuren einzelner Bundesstaaten ge-

troffenen strengen Maßnahmen gegen das Coronavirus weiterhin ab – trotz der stark steigenden Infektionszahlen im Land. Seine Strategie ist klar. Er möchte sich mit seinen Appellen zur Wiederbelebung der Wirtschaft gegen seine politischen Gegner durchsetzen. Hilferufe gegen diesen respekt- und würdelosen Umgang mit Menschen und Natur erscheinen derzeit regelmäßig auf der Homepage des „CIMI“. Aber auch international wird die Kritik an Bolsonaros katastrophaler Umwelt- und Wirtschaftspolitik größer.

Todsünde. Erwin Kräutler, emeritierter Bischof der Diözese Altamira am Xingu, hat in diesen Tagen einen erschütternden Lagebericht gegeben. Er befürchtet aufgrund der aktuellen Situation, dass ganze Völker ausgelöscht werden könnten. Ebenso kritisch sieht es Pater Franz Weber. Er war lange Zeit Missionar und Pfarrer in der Amazonasdiözese Balsas und macht sich große Sorgen um Tausende von Menschen, die offensichtlich wie menschlicher „Rest- und Problemmüll“ zu Opfern der Pandemie gemacht und damit „entsorgt“ werden sollen. Für ihn „steuert die gegenwärtige menschenverachtende politische Radikalisierung unter Präsident Bolsonaro auf einen grausamen todbringenden Höhepunkt zu.“ Pater Franz Weber spricht von einer Todsünde, „wenn Politiker in kaltblütigem Kalkül mit einer Dezimierung von Indigenen, kleinen Bauern und Fischern durch das Coronavirus rechnen, um deren Gebiete und Flüsse wirtschaftlich nutzbar zu machen.“



Pater Franz Weber war von 1983 bis 1991 Missionar in Brasilien und danach Professor für Pastoraltheologie und Missionswissenschaft an der Universität Innsbruck. COMBONI-MISSIONARE



Indigene in Brasilien trauern um Angehörige, die am Coronavirus gestorben sind. Auf ihren Schutzmasken steht: Die Leben der Indigenen sind wichtig.

EDMAR BARROS/AP/PICTUREDESK.COM

Amazonassynode. Es ist noch nicht lange her, dass die Amazonassynode in ihrem Schlussdokument (Oktober 2019) vor den durch Verseuchung verursachten Krankheiten gewarnt hatte. Amazonien sei, so heißt es dort weiter, „ein Ort von Gewalt und Leid.“ Die Menschen seien konfrontiert mit „Enteignung und Privatisierung von Naturgütern“, mit dem Eindringen von illegalen Holzfirmen, mit nicht-nachhaltigen Großprojekten wie Wasserkraftwerke, Waldkonzessionen und massivem Abholzen von Bäumen und vor allem mit den Folgen des Klimawandels. (Nr. 10).

Papst Franziskus hatte dann im Nachsynodalen Apostolischen Schreiben „Geliebtes Amazonien“ (Februar 2020) die brutale Logik der Regierungspolitik schonungslos beim Namen genannt: Die indigenen Völker würden „als ein Hindernis angesehen, von dem man sich befreien muss, anstatt als Menschen, welche die gleiche Würde wie alle anderen und erworbene Rechte besitzen.“ Franziskus lehnt es empört ab, dass die Indigenen „als Eindringlinge und Besetzer“ dargestellt werden, dass man ihre Rechte nicht anerkennt oder einfach ignoriert, „als würde es sie überhaupt nicht geben oder als würden ihnen die Gebiete, in denen sie wohnen, nicht gehören“ (Punkt 12). Seine Umwelt-Enzyklika „Laudato si“ und die darin zum Ausdruck gebrachte Sorge um die Schöpfung als das gemeinsame Haus der Menschheit gewinnt auch auf diesem Hintergrund neu an Bedeutung.

Bischöfe ergreifen Partei. Mit Blick auf die dramatische Situation in Brasilien begrüßt Pater Franz Weber, dass die Bischöfe der brasilianischen Amazonasregion für die Indigenen Partei ergreifen. Am 4. Mai haben sie sich mit einer aufsehenerregenden Stellungnahme an die nationale und internationale Öffentlichkeit gewandt und ihre „Sorge angesichts der unkontrollierten Ausbreitung von Covid-19“ zum Ausdruck gebracht. Sie fordern u. a., dass die „Grundrechte der Völker Amazoniens nicht noch mehr verletzt werden“. Die Bischöfe befürchten, dass auf die schon bedrohliche ökologische Krise nun eine gewaltige humane Katastrophe folgt, in der weitere Epidemien nicht ausgeschlossen werden können.

Erinnerung an Militärdiktatur. Der Vorstand der gesamtbrasilianischen Bischofskonferenz habe bereits Ende April vor einer „Rückkehr des Landes in die dunklen Zeiten der Diktatur“ gewarnt, berichtet Franz Weber. Der Aufruf wecke die Erinnerung an eine folgenschwere Fehleinschätzung. „Im Jahre 1964 hatte damals ein Teil des katholischen Episkopats den Militärputsch als ‚Eingreifen der göttlichen Vorsehung gegen den Kommunismus‘ begrüßt“, sagt Weber. In der aktuellen Situation wenden sich die Bischöfe jetzt „Gott sei Dank ganz entschieden gegen die Politik der Regierung. Sie sehen in der Schließung des Nationalkongresses und des Obersten Gerichtshofes einen Angriff auf die Verfassung und verurteilen

die Aussagen von Politikern über den Tod tausender Brazilianer an Covid-19 als abwegig und menschenverachtend“, so der Comboni-Missionar. Konkret fordern die Bischöfe von der Regierung „in einer Phase des Zusammenbruchs des Gesundheitssystems eine Politik der Prävention und Bekämpfung des Virus zum Schutz des Lebens, insbesondere der Ärmsten und Verletzlichsten“.

Amtsenthörung verlangt. Ein völlig unverantwortliches Handeln in der Coronakrise hatte kurz zuvor auch der ökumenische Nationalrat der christlichen Kirchen Brasiliens dem Präsidenten vorgeworfen und die Einleitung eines Amtsenthebungsverfahrens gegen ihn verlangt. Für alle demokratischen Kräfte im Land sei alleine die Tatsache, dass der Präsident an einer Demonstration teilgenommen habe, in der ein Militärputsch gefordert wurde, Grund genug, ihn aus seinem Amt zu entfernen. „Wenn die Kirchen“, so ist Pater Franz überzeugt, „in dieser höchst kritischen Situation Bolsonaro und der Regierung so klar und entschieden die Stirn bieten, dann tun sie das ohne Zweifel in erster Linie in großer Sorge um Millionen von Menschen, deren Recht auf ein menschenwürdiges Leben schon vor der Coronakrise von verantwortungslosen Politikern und profitgierigen Ausbeutern mit Füßen getreten wurden und die nun weithin schutzlos zum Tod verurteilt werden.“ <<

KURZ BERICHTET

■ **Europas Caritas-Präsident.**

Österreichs Caritas-Präsident Michael Landau ist neuer Präsident der Caritas Europa. Bundespräsident Alexander Van der Bellen gratulierte über Twitter: Landau werde diese Herausforderung „mit seiner langjährigen Erfahrung, fachlichen Kompetenz und menschlichen Größe sehr gut meistern.“ Der Vizepräsident des Europäischen Parlaments, Otmar Karas (ÖVP), bezeichnete die Wahl als „besondere, verdiente, persönliche Auszeichnung“ Landaus. Er habe Landau bereits zu einem Gedankenaustausch ins EU-Parlament eingeladen. Die Caritas Europa hat 49 Mitglieder und ist eine von sieben Regionen der Caritas Internationalis.

■ **Ethikunterricht.** Das Gesetz für die Einführung des Ethikunterrichts geht in Begutachtung. Der Ethikunterricht ist ab dem Schuljahr 2021/22 für all jene Schüler ab der 9. Schulstufe geplant, die keinen Religionsunterricht besuchen. Die katholische Kirche begrüßt das geplante Gesetz. Bereits jetzt gibt es an jedem dritten Standort mit Oberstufe (ab der 9. Schulstufe) Ethikunterricht als Schulversuch, das sind 233 Standorte.

■ **Papstbotschaft zum Medien Sonntag.** Vor Manipulation und Banalisierung in den Medien hat Papst Franziskus gewarnt. Der Mensch brauche Erzählungen, um seine Wurzeln und seine Verbindung mit anderen zu erkennen und um Orientierung und Zukunftsmut im Leben zu finden, hält der Papst in seiner Botschaft zum diesjährigen „Welttag der sozialen Kommunikationsmittel“ am 24. Mai fest. Gleichzeitig zeigt sich Franziskus darin besorgt angesichts immer raffinierterer Fälschungen von Video- und Tondokumenten, sogenannte Deepfakes, und über eine Instrumentalisierung des „Storytelling“ in Medien.

Trauer um Bischof Johann Weber

Bischof des Dialogs

Am 23. Mai nahm der steirische Altbischof Johann Weber Abschied von dieser Welt. Im Herbst 2019 hatte er das seltene 50. Bischofsjubiläum gefeiert, als zweiter Bischof in der österreichischen Kirchengeschichte.

Österreich trauert um Bischof Johann Weber. Der frühere Grazer Diözesanbischof (1969–2001) und Vorsitzende der Bischofskonferenz (1995–1998) verstarb in der Nacht auf 23. Mai im 94. Lebensjahr. „Seine Herzlichkeit, seine Offenheit und sein tiefer Glaube waren über Jahrzehnte das Rückgrat unserer Diözese“, dankte sein Nachfolger Bischof Wilhelm Krautwaschl, und die Präsidentin der Katholischen Aktion in der Steiermark, Andrea Ederer, erinnerte an den „Leutebischof“: „Im Geist des II. Vatikanums forderte und förderte er die Mitgestaltung der Laien in Kirche und Welt.“ Als Glück für die Kirche in Österreich würdigte Kardinal Christoph Schönborn seinen Vorgänger in der Bischofskonferenz, besonders dessen „pastorale Erfahrung, kerngesunde Frömmigkeit und Bodenständigkeit“.

Amtsbrüder. Über Jahrzehnte verbunden war Weber mit dem Linzer Altbischof Maximilian Aichern. Die beiden kannten sich über die Katholische Arbeiterjugend schon als Kapläne. Aichern war Abt von St. Lambrecht in der Steiermark, als Weber Bischof wurde, „und wir haben gut zusammengearbeitet – auch später in der Bischofskonferenz, egal ob es um soziale Anliegen oder die Mitarbeit von Laien ging. Gläubig, menschenfreundlich, offen – er war Brückenbauer zwischen den Kräften in der Kirche.“



Bischof Johann Weber im Gespräch beim Goldenen Bischofsjubiläum 2019 IVO VELCHEV

Bischofsnachwuchs. Auch der aus der Steiermark kommende Innsbrucker Bischof Hermann Glettler verbindet mit Johann Weber persönliche Erinnerungen. „Schon als Kind hat mich das Bild des gütigen und fröhlichen Bischofs fasziniert. 1991 wurde ich von ihm zum Priester geweiht“. Als Glettler 1999 die Grazer Pfarre St. Andrä übernahm, wo Weber von 1962 bis 1969 als Pfarrer gewirkt hatte, habe man noch „nachhaltige Spuren der pastoralen Leidenschaft“ Webers sehen können: „Regelmäßige Hausbesuche als nachgehende Seelsorge, selbstverständliche Übertragung von Verantwortung an Laien, Erneuerung der Liturgie und Mut zu Experimenten sind nur ein paar Stichworte.“

Politik. Zum Tod des Bischofs kondolierete auch Bundespräsident Alexander Van der Bellen: „Seine Volksnähe und Bescheidenheit werden vielen Menschen, die dem Bischof begegnet sind, in Erinnerung bleiben.“

Ökumene. Herzlich nahmen der steirische Superintendent Wolfgang Rehner und Superintendentialkurator Michael Axmann Abschied. Weber war, so schreiben sie, „ein Wegbegleiter unserer Kirche, der Geschwisterlichkeit glaubhaft gelebt hat. Dankbar für sein Wirken und in der Zuversicht des Lebens in Gottes Licht sprechen wir unserer Schwesterkirche unser Beileid aus.“

Eine Kirche. Besonders förderte Bischof Weber Frauen in der Kirche, betraute Ordensfrauen mit der Leitung priesterloser Pfarren. 1969 sagte er im Sonntagsblatt: „Für mich gibt es keine Progressiven und Konservativen, keine Fernstehenden und keine Elite oder welche Bezeichnungen man sonst noch verwenden will, sondern nur ein Volk Gottes auf seiner Pilgerfahrt in der Nachfolge Christi.“ Viele Ereignisse – von der Österreich-Synode 1973/74 über die Zweite Europäische Ökumenische Versammlung 1997 in Graz bis zum Dialog für Österreich 1998 – wurden von Bischof Weber initiiert.

Abschied. Ein Begräbnis mit vielen Menschen würde dem Altbischof entsprechen, doch die Coronakrise macht das unmöglich. Am 2. Juni wird Bischof Weber von 9 bis 18 Uhr im Grazer Dom aufgebahrt. Das Requiem am 3. Juni um 13.15 können geladene Gäste im Dom mitfeiern, der ORF überträgt live. << KATHPRESS/SLOUK



Großes Haus

Eröffnungsfest

BELLA CIAO

Revolutionäre Lieder und Texte mit dem Ensemble und dem Bürger*innenchor

Fr 4. September 2020

WOYZECK

Robert Wilson/Tom Waits/
Kathleen Brennan nach
Georg Büchner **13+**

Sa 19. September 2020

GELD, PARZIVAL

Joël László - Uraufführung **14+**
Koproduktion mit dem Theater Marie

So 4. Oktober 2020

PÜNKTCHE UND ANTON

Erich Kästner **6+**

Familienstück

Sa 7. November 2020

Schulpremiere

Di 24. November 2020

KING SIZE

Christoph Marthaler **12+**

Do 3. Dezember 2020

ALLE MEINE SÖHNE

Arthur Miller **13+**

Mi 17. Februar 2021

JEPHTHA

Georg Friedrich Händel **14+**

In Kooperation mit dem
Symphonieorchester Vorarlberg

So 7. März 2021

SPRICH NUR EIN WORT

Maximilian Lang - Uraufführung **14+**

Sa 10. April 2021

SCHLAFES BRUDER

Robert Schneider **12+**

Do 29. April 2021

DIE VÖGEL

Aristophanes **14+**

Sa 29. Mai 2021

Box

ELSE

(OHNE FRÄULEIN)

Thomas Arzt **12+**

So 20. September 2020

VON MÄUSEN UND MENSCHEN

John Steinbeck **13+**

Mi 16. Dezember 2020

PATRICKS TRICK

Kristo Šagor **10+**

Mo 1. Februar 2021

An anderem Ort

ABFALL, BERGLAND, CÄSAR

Werner Schwab **14+**

Mitte Juni 2021

Magazin 4

Spiel-
zeit
2020/
2021

Foto: Annette Schreyer

PFINGSTSONNTAG 31. MAI

8.35 Cultus (Religion). Pfingsten. ORF 2

9.00 Katholischer Gottesdienst aus der Heiligen-Geist-Kirche in Leoben-Lerchenfeld, mit Bischof Wilhelm Krautwaschl. **ServusTV**

9.05 Die Macht des Gebets (Dokumentation). Durch das Gebet tritt der Glaubende in Kontakt mit seinem Gott. Theologisch nicht unumstritten ist jedoch das so genannte „Bittgebet“, das von einem Gott ausgeht, der sich in seinem Handeln beeinflussen lässt. Lässt sich Gott durch Gebete „erweichen“? Passt das Bild von dem gütigen Gott, wenn man ihn erst bitten muss, um seine Zuneigung erfahren zu können? **ORF 2**

9.30 Katholischer Pfingstgottesdienst aus der Hospitalkirche St. Joseph in Bensheim, Hessen. **ORF 2**

12.30 Orientierung (Religionsmagazin). Deutschland: Neue Infektionen nach Gottesdienst. – „Weizer Pfingstvision“ unterwegs auf dem „Papst-Franziskus-Pilgerweg“. – Hilfe in Krisenzeiten: Caritaspräsident Landau über aktuelle Anforderungen. **ORF 2**

19.56 FeierAbend (Religion). In Memoriam Philipp Harnoncourt. „Mein Bruder Nikolaus war fünf und ich vier Jahre alt, als wir das erste Mal öffentlich vierhändig Klavier spielten“, erinnert sich Philipp Harnoncourt. Doch während sich sein Bruder Nikolaus für die Musik entschied, entschied sich Philipp für Gott. Die Kunst hat ihn nie losgelassen. Am 25. Mai starb der umtriebige Theologe. **ORF 2**

20.15 Erlebnis Bühne (Konzert). Musikalische Grüße von den Barocktagen Stift Melk. **ORF III**

PFINGSTMONTAG 1. JUNI

10.00 Katholischer Gottesdienst aus der Kapelle „Madonna in den Trümmern“, St. Kolumba in Köln. **Das Erste**

17.30 Stift Stams – Die Renovierung der Superlative (Dokumentation). Sie ist so alt wie das Land Tirol, sie beherbergt die Grabstätte der Tiroler Landesfürsten, und sie ist bis in die Gegenwart ein Hort von Bildung, Kultur und kirchlichem Leben: die Zisterzienser-Abtei Stams im Tiroler Oberinntal. **ORF 2**

19.56 FeierAbend (Religion). Aus der Stille – Der Dirigent Franz Welser-Möst. **ORF 2**



Mo 20.15 Durch's Land mit Sepp Forcher. Bevor sich Sepp Forcher nach Jahrzehnten vom Bildschirm zurückzieht, lässt er es sich nicht nehmen, noch einmal durchs Land zu gehen und von den Menschen hier zu erzählen. In Folge eins dieses neuen Zweiteilers geht es von Vent im Ötztal über Kötschach-Mauthen und das Maltatal bis Grünau im Almtal. **ORF III**

Foto: ORF/Vaughan Video

DIENSTAG 2. JUNI

19.40 Re: Bulgariens bedrohtes Biotop (Reportage). Ist die Kresna-Schlucht noch zu retten? Die 18 Kilometer lange Kresna-Schlucht im Südwesten Bulgariens ist ein außergewöhnliches Naturjuwel der Biodiversität. Durch die Schlucht führt eine Landstraße, die schon jetzt vom Fernverkehr massiv frequentiert wird. **arte**

20.15 Universum (Dokumentation). Dolomiten – Sagenhaftes Juwel der Alpen. **ORF 2**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Die heiligen Steine Polynesiens. Steine haben in der Jahrtausende alten Kultur Polynesiens eine besondere Bedeutung erlangt. Aus ihnen wurden die Geister der Ahnen geformt, sie waren die Bewacher heiliger Orte und die Beschützer der Familie. Mit der europäischen Kolonialisierung im 18. Jahrhundert verschwanden die Maras unter Schutt und Erde. **ORF 2**

MITTWOCH 3. JUNI

20.15 Heimat Österreich (Dokumentation). Leben am Grundlsee. **ORF III**

20.15 Stationen (Religionsmagazin). Was uns zu Menschen macht – Geheimnisvolle Dimensionen des Herzens. **ARD-alpha**

DONNERSTAG 4. JUNI

20.15 Urvertrauen – Das Band zwischen Mensch und Hund (Dokumentation). Hunde sind Partner, Vertraute, Beschützer des Menschen und häufig Familienmitglieder. Die Doku stellt besondere Mensch-Hund-Beziehungen vor. **3sat**



Mi 19.00 Stationen. Einsamkeit – Fluch oder Segen? In Krisenzeiten fühlt man sie intensiver: die Einsamkeit. Zwar tragen moderne Kommunikationsmittel einiges dazu bei, Brücken zu anderen zu bauen, aber es ändert nichts daran, dass viele in den letzten Wochen traurig darüber sind, unfreiwillig allein zu sein. Wie viel Alleinsein braucht der Mensch, wie viel erträgt er? **BR**

Foto: pixabay

FREITAG 5. JUNI

11.25 Das Geheimnis der Bergkräuter (Dokumentarfilm). Kärnten – Natürliche Schönheit. Ob es um Heilung geht oder um Schönheit. „Es ist alles da, man muss es nur nehmen“, sagt Elisabeth Mitter, Kräuter-Lis. **ServusTV**

19.40 Re: Wissen, was man kauft (Reportage). Mehr Transparenz für Kunden. **arte**

SAMSTAG 6. JUNI

10.00 Bischofsweihe. In einem Festgottesdienst wird Dr. Bertram Meier von Kardinal Reinhard Marx im Hohen Dom in Augsburg zum Bischof von Augsburg geweiht. **BR**

17.45 Unser Österreich (Dokumentation). Zwischen Himmel und Erde: Eine Wanderung über Österreichs Almen. **ORF III**

20.15 Klassik Open Air (Musiktheater). „Der Bajazzo“ / „Cavalleria Rusticana“, Hannover, 2019. **3sat**

radiophon



Morgengedanken von Mag. Christian Wiesinger, Laa-Gaubitsch, NÖ. So/Mo/Sa 6.10, Di-Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Die Anderen – Gefahr oder Verbündete, von Stefan Gugerel, katholischer Militärselbster. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Nebenan: Ukraine. „Exil in der Heimat.“ So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus dem Dom zu Feldkirch. So 10.00, Ö2.



Dompfarre Feldkirch

Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, Ö3.

Memo. Der vergessene Erzbischof. Erinnerungen an Franz Jachym, der die Ära König entscheidend geprägt hat. Mo 19.05, Ö1.

Opus. Veni creator Spiritus. Erwin Ortner – Atem und Chorklang. Der Benediktinerabt des Klosters Fulda, Hrabanus Maurus, verfasste um 809 den Hymnus „Veni creator Spiritus“, der zum bekanntesten Hymnus der abendländischen Liturgie wird. Mo 22.05, Ö1.

Gedanken für den Tag. „Ich klebe an Gott.“ Anlässlich des 20. Todestages von Ernst Jandl denkt Cornelius Hell über den radikalen Dichter nach. Di-Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Positives Körpergefühl. Was es stärkt und was es behindert. Di-Do 9.30, Ö1.

Religion aktuell. Di-Fr 18.55, Ö1.

Alte Musik – neu interpretiert. Musikalische Pfingstgrüße aus Melk. Lieder und Instrumentalwerke von John Dowland und Henry Purcell. Mi 19.30, Ö1.

macht Ihr Beitrag
den Unterschied

Gott
sei
dank

Kirchenbeitrag wieder geöffnet

Katholische
Kirche
Vorarlberg

Ab Dienstag, den 2. Juni, sind die Beratungsstellen in Dornbirn und Feldkirch für Sie wieder geöffnet.

Bei einem persönlichen Gespräch, aber weiterhin auch gut per Telefon und E-Mail, laden wir Sie herzlich ein, mögliche Auswirkungen der derzeitigen Situation auf Ihren Kirchenbeitrag mit uns zu besprechen. Bitte beachten Sie, dass während Ihres Besuchs auf den Stellen das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes notwendig ist.

Öffnungszeiten ab 2. Juni: Montag bis Donnerstag von 7:45 bis 12:15 Uhr und 13:15 bis 15:00 Uhr, Freitag: 7:45 bis 12:15 Uhr

Beratung Feldkirch, Marktplatz 4
Beratung Dornbirn, Annagasse 5
Tel.: 05522 3485 7000 Mail: kirchenbeitrag@kath-kirche-vorarlberg.at

TAGESLESUNGEN

**Hochfest Pfingsten
Sonntag, 31. Mai**

L I: Apg 2,1-11
L II: 1 Kor 12,3b-7.12-13
Ev: Joh 20,19-23

Pfingstmontag, 1. Juni

L I: Apg 10,34-35.42-48a
L II: Eph 4,1b-6
Ev: Joh 15,26-16,3.12-15

Dienstag, 2. Juni

L: 2 Petr 3,12-15a.17-18
Ev: Mk 12,13-17

Mittwoch, 3. Juni

L: 2 Tim 1,1-3.6-12
Ev: Mk 12,18-27

Donnerstag, 4. Juni

L: 2 Tim 2,8-15
Ev: Mk 12,28b-34

Freitag, 5. Juni

L: 2 Tim 3,10-17
Ev: Mk 12,35-37

Samstag, 6. Juni

L: 2 Tim 4,1-8
Ev: Mk 12,38-44

**Hochfest der Hl. Dreifaltigkeit,
Sonntag, 7. Juni**

L I: Ex 34,4b.5-6.8-9
L II: 2 Kor 13,11-13
Ev: Joh 3,16-18

TERMINE

► **Gregorianischer Choral zum Hochfest Pfingsten.** Die Chorschola des Kirchenchores Frastanz gestaltet die Messe am Vorabend zu Pfingsten. Orgel: Martin Loretz. Musikalische Leitung: David Burgstaller. **Sa 30. Mai, 19 Uhr,** Frastanz, Pfarrkirche.

► **Wiedereröffnung der Ausstellung zu Msgr. Georg Schelling.** Voranmeldung: 0676 8324 03115, **E elisabeth.heidinger@kath-kirche-vorarlberg.at** **ab Dienstag 2. Juni, 9 Uhr,** Carl-Lampert Archiv, Herrengasse 6, Feldkirch.

► **Zoom-Talk.** Ungezwungener Austausch für Jugendliche im Internet. Anmeldung: **E berufung@kath-kirche-vorarlberg.at** **Di 2. Juni, 19 bis 20 Uhr,** online.

► **stille hören.** Texte gesprochen von Arbogast-Seelsorger Pepp Steinmetz und Musik von Robert Bernhard (Saxophon). Eintritt frei! **Di 3. Juni, 18.30-19.15 Uhr,** Kapelle St. Arbogast.

► **Handy offline – Gott online.** Wanderung mit der Bibel im Leiblachtal zum Kloster Gwiggen. Begleiterin, Infos und Anmeldung: **E silvia.boch@outlook.com** **Fr 5. Juni,** Kloster Mariastern Gwiggen, Leiblachtal.

Radio-, TV- und Internet-Gottesdienst aus dem Dom

Das Pfingstfest mitfeiern

Über ORF Radio (österreichweit) und mit Livestream über Ländle TV, VN.at und vol.at kann der Sonntagsgottesdienst zu Pfingsten aus dem Feldkircher Dom mitgefeiert werden. Zelebrant ist Dompfarrer Jodok Müller und Bischof Benno Elbs hält die Predigt.

Es spielt die Feldkircher Dommusik St. Nikolaus unter der Leitung von Domkapellmeister Benjamin Lack, an der Orgel musiziert Domorganist Johannes Hämmerle. Gesungen wird die Franz Schubert Messe in G-Dur, GL 711.

Lieder: Zur Eröffnung: GL 351, Kyrie und Gloria: Schubert-Messe, Antwortpsalm: GL 312/2, vor dem Evangelium: GL 175/2, Fürbitttruf: GL 753, Gabenberei-



Radiogottesdienst mit Livestream aus dem Dom St. Nikolaus mit Dompfarrer Jodok Müller und Bischof Benno Elbs. BEGLE

tung: GL 344, Sanctus, Benedictus, Agnus Dei: Schubert-Messe, Danksagung: GL 347

► **So 31. Mai, 10 bis 11 Uhr,** ORF-Rundfunk-Messe, Ländle-TV, VN.at und vol.at,

11.15 bis 12 Uhr: Gesprächsmöglichkeit mit Bischof Benno Elbs, T 05522 3485 490.

TIPP DER REDAKTION

► **Lauf-/ Gehexerziten im Schweigen mit Thomas Netzer-Krautsieder.** Zum Tagesablauf gehören achtsame Leibübungen, Impulse und Meditationen, persönliches Begleitgespräch und genug Zeit für individuelle Laufstunden - egal ob Joggen, Trailrunning oder langsames Gehen. Anmeldung: **E willkommen@arbogast.at** T 05523 625010.

Do 11. Juni, 14 Uhr, bis So 14. Juni, 14.30 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.



Mag. Thomas Netzer-Krautsieder ist Theologe und erfahrener Achtsamkeitslehrer. KKV

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Bestattung Reumiller

Wir gehen den Weg mit Ihnen.



Daniel D.

05574 / 72 530
24 h - 365 T

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

WORTANZEIGE

Grundstücke, Häuser & Wohnungen gesucht!

In jeder Lage und Größe für vorgemerkte Interessenten. Kostenlose Erstberatung und Bewertung. Nutzen Sie unsere langjährige Erfahrung mit Immobilien zu Ihrem Vorteil!

Amann Immobilien, 6832 Sulz,
www.amann-immobilien.com
Mobil: 0664 3120205

Kirchenmöbel aus Massivholz, gefertigt im Almtal.
Langlebig und geradlinig - wie wir.

www.wittmann-gmbh.at +43 7615 2291

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Mag. Patricia Begle, Mag. Elisabeth Willi. **Layout:** Richard Waibel
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Claudia Scherrer DW 125
(Mo / Di / Do / Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Verband der Kirchenzeitungen - KizMedia.** Kontakt:
Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer).
E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 46,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
VERPFLICHTET

KOMMENTAR**Wer schuld ist**

Eine hochschwangere Frau wird im Supermarkt angeschnauzt, was sie sich einbildet, keinen Mund-Nasen-Schutz zu tragen. Wer hochschwanger war oder ist, weiß, wie schwer das Atmen auch ohne Maske fallen kann. Wer das nicht erlebt hat, muss es nicht wissen. Leider wissen es manche aber besser. Wer sich wo wie verhalten sollte, wer ab welchem Alter besser zuhause bleiben sollte, wer wem aus dem Weg gehen sollte und so weiter und so fort. Je nach Charakter regt man sich lieber über das Fehlverhalten anderer auf oder grübelt bei jedem Schritt, was man selbst vielleicht gerade falsch macht. So funktioniert Gesellschaft aber nicht.

Wir brauchen neben den Grundregeln ein Grundvertrauen, dass die anderen einen guten Grund für ihr Verhalten haben. Besserwisserei, Schuldzuweisungen, Sündenbocksuche bis hin zu Verschwörungsvermutungen führen nie in eine gute Zukunft. Wenn Personen oder Personengruppen (wie jüngst Asylberechtigte und Flüchtlinge) pauschal beschuldigt werden, dass sie infiziert wurden oder jemanden anstecken könnten, dann müssen wir Christen widersprechen. Die Blickrichtung heißt Neuansteckungen verhindern, nicht Schuldige suchen.



MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: GESCHÄFTSFÜHRER YUVAL KATZ-WILFING**Jüdisch-christliche Drehscheibe**

Yuval Katz-Wilfing ist der neue Geschäftsführer des Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit.

Der Ausschuss wurde in den 1950er-Jahren gegründet und vom katholischen Judaisten Kurt Schubert geprägt. Heute steht ihm der Religionspädagoge Martin Jäggli als Präsident vor, mit dem Yuval Katz-Wilfing schon seit Jahren ehrenamtlich zusammenarbeitet.

Katz-Wilfing wuchs in Israel und den USA auf und lebt seit zwölf Jahren in Wien. Er ist Informatiker und Religionswis-

senschaftler. Der interreligiöse Austausch ist ihm wichtig, und zwar sowohl der jüdisch-christliche als auch der jüdisch-muslimische. Der Unterschied dabei ist aus jüdischer Perspektive groß, vergleicht Katz-Wilfing. Während Juden und Christen die Heilige Schrift verbindet, gibt es zwischen Juden und Moslems gemeinsame Traditionen wie etwa Essensvorschriften.

Neugier. Zwischen Österreich und Israel sieht Yuval Katz-Wilfing die Gemeinsamkeit, dass Religion mit der Kultur eng verbunden ist. Durch sein Studium der Religionswissenschaft lernte er katholische Theologie gut kennen, „jetzt muss ich nur mehr die Strukturen durchblicken“, meint er in Hinblick auf die kirchliche Landschaft in Österreich. Er freut sich auf die Zusammenarbeit mit den Lokalkomitees in Wien, Eisenstadt, Graz, Linz und Innsbruck und mit dem jüdischen Museum in Hohenems. Der Koordinierungsausschuss arbeitet mit Pädagogischen Hochschulen, Gemeinden, Universitäten, Unternehmen und allen „Neugierigen“ zusammen. In Wien gibt es auch eine kleine öffentliche Bibliothek. christenundjuden.org SLOUK

KATZ-WILFING



„Verständnis zwischen Christen und Juden zu fördern ist wichtig. Das zeigt sich wieder in den Corona-Verschwörungsgeschichten.“
YUVAL KATZ-WILFING

ZU GUTER LETZT**Pfortebalkon**

Nachdem die „musikalischen Spaziergänge“ abgesagt werden mussten, kreierte die Musiker/innen der pforte - inspiriert durch die norditalienischen Balkonkonzerte - ein virtuelles Format: Pfortebalkon. Über 50 (!) solcher Balkon-Kurzkonzerte unterschiedlichster Musiker/innen, die mit pforte verbunden sind, sind inzwischen auf YouTube bzw. Facebook und Instagram veröffentlicht worden. Nun darf der Pforte-

balkon wieder unter die Menschen und geht auf Reisen: Erster Halt ist St. Arbogast. Klaus (Viola) und Claudia Christa (Flöte) musizieren dort gemeinsam mit Alexander Swete (Gitarre). Am Programm stehen Werke von Matiegka, Schubert, Piazzolla und Beethoven. Bei Schönwetter wird im Hof gespielt, bei Regen gibt es im großen Saal zwei Aufführungen - um 15 und 17 Uhr.

► **Anmeldungen** erbeten unter T 05523 62 501 oder www.arbogast.at

Preis: € 19,-

► **So 31. Mai, 15 Uhr**, Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.



Wieder live zu hören - Musiker/innen der pforte. PFORTE

HUMOR

Wie nennt man die Steigerung von Buchstabensuppe? - Wörtersee.



s' Kirchamüsele

Z'Pfingschta fiera d'Kircha Geburtstag. Bin g'schpannt, ob des Fescht denn o Corona-Party haast.